

# Der Handlungsgärtner.

Verantwortlicher Redakteur:  
**Hermann Pilz,**  
Leipzig.

**Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.**

Verlag von **Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis.**

Für die Handelsberichte und den  
fachlichen Teil verantwortlich:  
**Otto Thalacker,**  
Leipzig-Gohlis.

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mark 5.—; für das Ausland Mark 8.—.  
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Der Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Petitzelle.

## Die Erfurter Kunst- und Handlungsgärtnerei im Lichte ihrer geschichtlichen Entwicklung.

II.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein hatte Erfurt vor anderen Städten Mitteldeutschlands nur einen Vorrang im Gemüsebau und dessen Samenkultur. Darin trat eine Aenderung erst ein, als 1756 Kurfürst Johann Friedrich von Mainz der Universität in Erfurt ein Grundstück am inneren Löbtor zu einem botanischen Garten überliess, den auch Napoleon später unterstützte. Er brachte die ersten Anregungen zur Kultur von Nelke, Aurikel und Levkoje, welche zum Zwecke der Samenzucht angebaut wurden. Daran reihte sich die Kultur von Primeln, Hyazinthen, Gartenwicken, Tulpen, Anemonen, Ranunkeln, Kaiserkronen, Malven, Balsaminen, Widen, Rittersporn, Goldlack, Viole usw. Es bildete sich eine „Erfurter Blumengesellschaft“, welche als die Wiege der fortschreitenden Blumenkultur und als der Ursprung des heutigen Welthandels mit Blumensamen zu betrachten ist. Im Jahre 1756 gründete Jakob Platz das erste grössere Gartengeschäft, dem bald andere nachfolgten. Der Napoleonische Krieg hinderte zwar die Ausbreitung des Handels etwas, indessen wurde derselbe nicht lahmgelegt und nach Beendigung desselben setzte eine neue, frische Tätigkeit ein. Namen wie Platz und Schröder, die ihre Geschäfte vereinigten, Franz Anton Haage und Adolf Haage, Dr. Ziegler und von Wehren, als Laie der Weber Christoph Lorenz leuchten aus dieser Zeit besonders hervor. Im Jahre 1842 hatte Erfurt bereits acht grosse Kunst- und Handlungsgärtnereien: Friedrich Adolf Haage, Franz Haage, Platz & Sohn, Wilhelm Gottlieb Leser, Karl Appellius, Johann Tischinger, Ch. Wendel und Bernhardi, die sich bereits als „Spezialitäten-Gärtnereien“ entwickelten und sich gerade deshalb wenig Konkurrenz machten.

Im Jahre 1838 wurde der „Erfurter Gartenbauverein“ gegründet, auf dessen Initiative auch das Entstehen der „Allgemeinen Thüringischen Gärtnerei“ zurückzuführen ist. In ihr wurde auch zuerst der Kampf zwischen den Anhängern des Zunftwesens und der Ge-

werbefreiheit, der auch die Gärtnerkreise Erfurts ergriffen hatte, zum Austrag gebracht. Dabei stellte sich heraus, dass man aus den gleichen Gründen, welche heute geltend gemacht werden, gegen die Gewerbefreiheit sich erklärte.

Man ging an die Reichsregierung mit einer Petition heran, in welcher man forderte, dass sämtliche deutschen Kunst- und Handlungsgärtnerei eine mit den gesetzlichen Rechten ausgestattete Korporation bilden sollten, in die zwar zunächst alle Handlungsgärtnerei, in Zukunft aber nur Personen aufgenommen werden dürften, welche wirklich geprüfte Gärtner seien. Nur die Mitglieder dieser Korporation dürften eine Firma als Handlungsgärtnerei führen. Alle bisher von den Höfen, vom Staate und von den Kommunen unterhaltenen Gartenanstalten dürften keine Handlungsgärtnerei betreiben. Auch kein Privatmann dürfe Handlungsgärtnerei betreiben. Aller Hausierhandel mit Pflanzen und Sämereien sollte verboten werden. Das war im Jahre 1848! Sind darin nicht Ideen ausgesprochen, die jüngst auch auf den Tagungen des Handlungsgärtnerverbandes immer wieder und wieder hervorgetreten? Beschäftigt uns nicht heute die Frage des steuerfreien Handels der Hof- und Stadtgärtnerei, des Hausierhandels usw. in gleichem Masse wie unsere Grossväter? Auch auf das Lehrlingswesen nahm die Petition Rücksicht: Nur ein Handlungsgärtner darf Lehrlinge ausbilden und zwar im Verhältnis der von ihm beschäftigten Gehilfen.

Auf 1—2 Gehilfen	1 Lehrling.
„ 3	2 Lehrlinge.
„ 4—5	3 „
„ 6—7	4 „
„ 8—9	5 „

Auch die Mindestlehrezeit, Lehrlingsprüfung und der Lehrbrief wurden darin behandelt und dabei mancherlei recht vernünftige Ansichten an den Tag gelegt, abgesehen von den reaktionären Bestrebungen, die sich darin breit machten und der Entwicklung des Handels nicht dienlich sein konnten. Aus der Grundidee des Ganzen wurde in der Folge nichts. Je mehr sich der Exporthandel entwickelte, desto weiter kam man von diesen zünftlerischen Bestrebungen ab. Reichardt, der den ersten Export mit Rettichsamen ausgeführt hatte, erweiterte ihn und andere Firmen folgten ihm,

namentlich, nachdem der deutsche Zollverein ins Leben gerufen worden war. „Inwieweit die Gründung des deutschen Zollvereins“, heisst es bei Haupt, „im einzelnen die Verhältnisse des Erfurter Samenhandels beeinflusst hat, lässt sich zwar zahlenmässig nicht feststellen, aber die Gründung der grössten Exportfirmen oder vielleicht richtiger Versandfirmen (J. C. Schmidt im Jahre 1823, Ernst Benary 1843) und deren gewaltiger Aufschwung in der Zeit, wo die deutsche Handelseinheit wirklich geschaffen war, sind ein unwiderlegbarer Beweis für die Tatsache, dass auch die Erfurter Gartenwirtschaft durch den deutschen Zollverein einen stetigen Aufschwung und eine fortschreitende Entwicklung erfahren hat.“ (S. 85.) In zahlreichen grossen Fachausstellungen bewies die Erfurter Gärtnerei ihre hohe Leistungsfähigkeit. In Erfurt selbst unternahm der „Gartenbauverein“ die erste grosse Ausstellung im Jahre 1865, nachdem schon 25 Ausstellungen vorhergegangen waren. Die letzte grosse Ausstellung fiel bekanntlich in das Jahr 1902.

Damit ist die historische Zeit im Fluge durchleuchtet. Wir müssen uns versagen, manche interessante Einzelheit hier wiederzugeben und müssen es unsern Lesern selbst überlassen, durch eine Lektüre des Buches die Lücken zu ergänzen.

Im zweiten Teile seines Werkes kommt Haupt auf die Produktions- und Absatzverhältnisse der heutigen Gartenwirtschaft in Erfurt zu sprechen.

Das Adressbuch Erfurts weist heute 35 Samenhandlungen auf, von denen 24 auch als Handlungsgärtnereien bestehen. Nur 5 sind rein kommerzielle Betriebe, während die übrigen 6 entweder nur dem Kleinhandel des Ortes dienen oder vorzugsweise mit landwirtschaftlichen Sämereien (Kleesaat usw.) Handel treiben. Von den eigentlich nur in Betracht kommenden Firmen haben also 80% eigene Produktion. Die grösste Ziffer der Betriebe entfällt auf die Gemüseulturen. Die in und um Erfurt für den Gartenbau benutzte Fläche hat eine Grösse von 823,97 ha.

Von grosser Bedeutung ist der Erfurter „Auftragsbau“. Firmen, deren Areal zur Befriedigung der bei ihnen eingehenden Aufträge nicht ausreicht, lassen an geeigneten, sorgfältig ausgewählten Orten in ihrem speziellen Auftrag diese Sämereien heranziehen. Das

gleiche System wird auch bezüglich des Auslandes angewendet. Die grösste Gärtnerei in Bezug auf Samenproduktion, deren Hauptverdienst in der Akklimatisierung exotischer Pflanzen und der Bestäubung neuer, vollkommenerer Formen besteht, bebaut in und bei Erfurt nach Haupt vielleicht selbst nur 50 ha, daneben arbeiten aber in Erfurt 14 Betriebe fast ausschliesslich für sie, ausserdem im Auftragsbau wohl hundert Züchter auf der ganzen Erde. Da es nun darauf ankommt, jeder Pflanze die zu ihrer vollkommenen Ausbildung nötigen klimatischen Forderungen zu gewähren und die Akklimatisierung allmählich vorzunehmen, hat diese Firma den rationellen Weg eingeschlagen, mit dem Auftragsbau im In- und Auslande und durch eigene ausländische Betriebe diese Bedingungen zu erfüllen. So werden durch sie, in ihrem Auftrage und nach ihrer Instruktion, Samenzüchtungen betrieben in Afrika (Algier), Frankreich, Italien, in den Niederlanden, England und Nordamerika. Hier wurde der Auftragsbau also auf das Ausland übertragen, um neben der Beständigkeit der Samen auch eine Ueberführung von Pflanzen subtropischer Klimata nach wissenschaftlichen Grundsätzen auf das gemässigte Klima zu ermöglichen.

Auf die eigentliche Produktionsstatistik, die durch zahlreiche Tabellen unterstützt wird, auf die Darstellung der in Betracht kommenden Betriebsmittel können wir hier ebenfalls nicht näher eingehen. Die Schilderung der Grossbetriebe von Ernst Benary, J. C. Schmidt, Haage & Schmidt, N. L. Christensen, Otto Putz, Friedrich Adolf Haage, Franz Anton Haage, J. Döppel, Stenger & Rotter, F. C. Heinemann, Chr. Lorenz, Platz & Sohn, Jakob Sturm, Albert Pabst, Oskar Knopff & Co., Weigelt & Co., Liebau & Co. können wir ebenfalls übergehen, da diese Firmen den Lesern eines gärtnerischen Fachblattes ja hinreichend bekannt sind. Was schliesslich über die Firma Peterseim gesagt wird, so geht Verfasser doch etwas zu gimplich mit dieser Firma vor und offenbar scheint es ihm ganz entgangen zu sein, wie durch die geschäftlichen Manipulationen der Erfurter Gartenbau und der deutsche Gartenbau überhaupt diskreditiert worden ist. Hier hätte doch nicht verschwiegen werden müssen, welchen Sturm der Entrüstung die Schleudereien dieser Firma in der ganzen Gärtnerwelt entfesselten.

## Tritomen.

Von R. Stavenhagen-Rellingen.

Obwohl die allbekanntesten Tritomen in Bezug auf die Färbung nicht jene Mannigfaltigkeit aufweisen, die wir bei manchen anderen Florblumen des freien Landes bewundern, ist die Zahl der vorhandenen Arten und Gartenformen nicht unbedeutend und wird alljährlich durch neue Hybriden vermehrt.

Unter den etwa dreissig bekannten Arten und den mindestens ebenso zahlreichen Formen und Mischlingen dürfte sicherlich ein Dutzend genügen, wenn man eine strengere Sichtung vornehmen wollte; dennoch sind die Sortenunterschiede nicht so gering als es bei oberflächlicher Beurteilung den Anschein hat.

In der Blütenfärbung beschränkt sich die Farbenskala leider nur auf Scharlach in verschiedenen Abstufungen und auf ein kräftiges Gelb oder Zitronengelb. Wesentliche Art- und Sortenunterschiede finden sich in der Höhe der Pflanzen, indem bei den niedrigsten Tritomen diese 40—50 cm nicht übersteigt, einzelne Hybriden, besonders die von *T. Uvaria* stammenden, aber beinahe 2 m Höhe erreichen. Ausserdem kann die früher oder später eintretende Blütezeit als ein wichtiges, den Sortencharakter bestimmendes Merkmal gelten. Bei den frühestblühenden Arten beginnt der Flor bereits im Juni, während die Hauptblütezeit, namentlich für die älteren, hochwachsenden Arten und Formen, erst in die Monate August und September fällt. Bei günstiger Herbstwitterung erstreckt sich der Flor bis in den November hinein. Für die weniger günstigen Lagen Deutschlands bieten daher die frühblühenden Tritomen das grösste Interesse.

In der Willigkeit zu remontieren und in der grösseren oder geringeren Reichblütigkeit liegt ein weiteres Moment für die Beurteilung

des Wertes der einzelnen Sorten und über treffen in dieser Beziehung, wie dies stets der Fall zu sein pflegt, die Hybriden die echten Arten. Kulturell spielt noch die Winterhärte eine nicht unwesentliche Rolle und scheiden wir daher die weniger harten und Ueberwinterung im Kalthause bedingenden Arten aus unserer Betrachtung von vornherein aus. Die älteste und am meisten verbreitete Art, *Tritoma Uvaria*, ist neben *T. Tucki* wohl die härteste und haben die von diesen Arten stammenden Hybriden auch meist die Widerstandsfähigkeit der Eltern geerbt. Wenn die Anschauungen über die Härte der Tritomen etwas abweichend lauten, so mögen sich weniger günstige Erfahrungen auf gewisse Hybriden beziehen, die empfindlicher als *T. Uvaria*, sind oder die geringere Widerstandsfähigkeit ist auf einen ungünstigen Standort zurückzuführen. Die Tatsache, dass selbst in England, trotz der milden Winter, die Härte der Tritomen nicht ganz zweifelsfrei ist, legt die Vermutung nahe, dass das dortige feuchte Sommerklima den Wurzelstock nicht genügend ausreifen lässt, denn *Tritoma Uvaria* und deren Abkömmlinge überwintern in den Teilen Mitteldeutschlands, wo ein wärmeres Sommerklima mit langen, trockenen Herbst vorherrscht, unter leichter Decke recht gut. Ein freier Standort, wo die Sonne ungehindert Zutritt erhält und ein kräftiger, lehmhaltiger, dabei aber durchlässiger Boden sind allerdings Bedingung.

Die Tritomen blühen am besten, wenn der Wurzelstock längere Zeit ungestört bleibt und die Pflanze sich am Platze richtig etabliert; die mitunter empfohlene Methode des Ueberwinterns in frostfreien Räumen wäre daher nur dann zu empfehlen, wenn die Pflanzen wenigstens in Körben stehen, so dass die Störung des Ballens nicht erheblich ist. Ander-

falls ist es vorteilhafter, die Pflanzen im Freien zu belassen und für einen entsprechenden Winterschutz zu sorgen. Hierbei ist zunächst eine Deckung der Bodenoberfläche mit Kiefernadeln oder Nadelholzästen, in der Weise, dass die Blattbüschel frei bleiben, vorzunehmen; über die Blattrosellen selbst stülpt man dann alte Fässer oder sorgt in anderer Weise für eine hohle Decke, die nach aussen beliebig mit Erde, Streu, Laub oder altem Dung geschützt werden kann. Wenn auch bei dieser Ueberwinterungsmethode die alten Blätter selten erhalten bleiben, sind doch die über dem Boden befindlichen Teile der Wurzelkrone, an denen sich die Keime für den neuen Trieb befinden, vor dem Verfaulen oder dem Vertrocknen geschützt. Jüngere Sämlingspflanzen oder stark geteilte Exemplare, namentlich wenn diese sich noch nicht wieder richtig bestockt haben, sind jedoch in allen Fällen unter Glas, in Kellern oder anderen frostfreien Räumen zu überwintern. Hierbei ist nach Bedarf zu gessen, denn die Tritomen haben weder Zwiebeln noch Knollen in dem Sinne wie etwa Gladiolen, sondern besitzen den Charakter einer Staude. Der Ueberwinterungsraum darf aber andererseits nicht zu warm sein und würde ein vorzeitiges Treiben der Pflanzen nur die Blüte des nächsten Jahres ungünstig beeinflussen.

Die rationellste Vermehrungsmethode ist bei den echten Arten die Anzucht aus Samen; selbst die Gartenformen sind bis zu einem gewissen Prozentsatz sortenecht. Bei zeitiger Aussaat unter Glas blühen die Sämlinge im ersten Jahre; ansehnliche, reichblühende Exemplare erhält man indes erst nach zwei Jahren.

In nachstehendem sollen zunächst die besten und härtesten Arten kurz beschrieben werden; von den Hybriden werden nur solche Erwähnung finden, die durch aparte Farbe, frühe

Blüte oder williges und reiches Blühen bemerkenswert sind und über den Durchschnitt hervorstechen.

*Tritoma Uvaria* (syn. *Kniphofia aloides*), die für unsere Gärten älteste Art, findet sich fast nur noch in den Formen *grandiflora*, *grandis*, *nobilis* und *glaucescens* kultiviert, die sämtlich hochwachsend und grossträubig sind, in der Färbung aber wenig abweichen. Die Abkömmlinge der *T. Uvaria* sind sämtlich spätblühend, als imposante Gartenschmuckpflanzen aber nicht zu entbehren. Besonders schön sind die folgenden: *Grandis*, orangefarbig, 1,50 m hoch; *nobilis*, orangerot, in der Färbung wenig abweichend, aber eine der höchstwachsenden Formen, blüht auch früher und reicher als die Stammart; *glaucescens*, mittelhoch, zinnober-scharlach.

*T. Saundersi*, oft als echte Art bezeichnet, ist wohl ebenfalls nur eine Form der oben genannten, von der sie sich durch mehr eiförmig gestaltete, grössere Blütentrauben, kräftige Blütenstiele und schönere Belaubung unterscheidet. In der Höhe der Pflanze und in der Farbe weicht sie von *T. Uvaria* nicht wesentlich ab.

*Tritoma Tucki*, die erste der bekannten frühblühenden Tritomen, bleibt etwas niedriger als *T. Uvaria*, weicht aber im übrigen von jener wesentlich ab. Die Blütezeit fällt bei dieser Art um etwa 8—10 Wochen früher, die Belaubung ist breit, fast Yucca-ähnlich, die Färbung ist ein stumpferes Braunrot, welches in grünlich-gelb übergeht. Trotz der zwei wesentlichen Eigenschaften, der frühen Blüte und der relativen Härte, die dieser Art eigen sind, dürfte sie bald durch die von ihr stammenden Hybriden verdrängt werden. Die Färbung der Blumen ist nämlich bei weniger ansprechend. Unter den Hybriden verdient besonder-